

A Stalker's Story

Chapter 2

„ Unglaublich wie viel Schlamm nach dem Regen letzte Nacht hier rumliegt. “ Dachte ich, während ich meinen Schlafsack zusammenrollte, den tragbaren Gasbrenner einpackte und die noch glühenden Holzstücke austrat.

Ich war nun schon länger als einen Tag in diesem gottverdammten Wald, der nicht nur seltsam aussah, sondern auch so roch. Es lag einfach ein Geruch in der Luft, der einem schon nach wenigen Minuten unangenehm wird. Man bemerkt in erst nach und nach, aber irgendwann hält man es nicht mehr aus. Ich zog also meine Maske auf, unter der es zwar immer nach Gummi und Metall roch, aber das war mir viel lieber als dieser unbeschreibliche Geruch des Waldes, und machte mich wieder auf den Weg.

„ Ob das auch Auswirkungen der Explosion sind “ fragte ich mich beim Anblick einer Wurzel, die aussah wie ein Gesicht, das den Mund aufreißt. Sie schlängelte sich wie eine große Tentakel über den Weg auf dem ich ging, und endete dann irgendwo links von mir in den Büschen. In der Mitte war sie aufgerichtet und genau dort war die seltsame Verformung. Es schien beinahe so, als starre mich dieses „ Gesicht “ an. Mir lief es eiskalt den Rücken runter. Als der Wind pfiiff und heulte, setzte ich mich schnell in Bewegung, stieg über die Wurzel und ging weiter den Weg entlang.

Eine zeitlang war alles friedlich und ich hatte beim Anblick der Nachmittags-Sonne, deren Licht durch die einzelnen Zweige der Bäume schien, alles um mich herum vergessen. Es war ein so warmes Gefühl der Geborgenheit, das mir hier in der Zone einfach zu selten widerfuhr.

Plötzlich hörte ich schreie. Doch sie kamen von hinten. Ich drehte mich um, und sah wie ein Mann ungefähr 20 Meter hinter mir mit seinem Gewehr rumwedelte. Offensichtlich war er verwundet, er hinkte und konnte sich kaum aufrecht halten.

Dann schrie er „ Du! Er war mein Bruder! Du! Du wirst dafür sterben! “ In diesem Moment hob er sein Gewehr und zielte auf mich. Ich sprang auf Seite hinter einen kleinen Busch und lud schnell mein Gewehr, entsicherte es und zielte vorsichtig durch den Busch hindurch auf den Mann. Dieser hatte anscheinend nicht gesehen wo ich hin gesprungen war, er taumelte vollkommen ziellos mit blutüberströmtem Gesicht über den Weg. Dann hatte ich seinen Kopf im Visier und drückte ab. Ein Knall. Ein Treffer und der Mann fiel zu Boden.

Nach einiger Zeit wagte ich mich aus meiner Deckung und ging näher an ihn heran. Eine große Blutlache hatte sich um seinen Kopf und seinen gesamten Körper gebildet.

„ Was wollte der bloß? Und was habe ich ihm getan, dass er mich so wütend anschrie ? “ Als ich näher kam, erkannte ich die Uniform der russischen Armee. Er war offensichtlich ein Soldat. Aber wieso wollte er mich umbringen?

Ich nahm im den Rucksack ab, den er auf dem Rücken trug, und öffnete ihn. In ihm waren ein paar Granaten, ein Feuerzeug, eine leere Schachtel Zigaretten und ein Foto. „ Ein Foto ? “ Dachte ich und kehrte mit meiner Hand den Staub, der auf dem Foto lag, weg. Darauf zu sehen waren zwei Männer. Der eine war dieser Mann, der hier tot vor mir lag, und der andere sah ihm ziemlich ähnlich. Beide hatten einen ziemlich breiten Kopf und ein rundes Gesicht, sie sahen beinahe aus wie Bodybuilder. Ich nahm die Granaten, befestigte sie an meiner Gürteltasche und schob die Leiche auf Seite. Dann kehrte ich etwas Dreck über sie und legte noch ein paar Äste darauf.

„ So sollte sie erstmal unentdeckt bleiben. “ Sagte ich mir und ging – noch immer etwas aufgelöst von der Situation – weiter den Weg entlang.

Plötzlich knackste es schon wieder im Gebüsch, ich zog erneut meine Waffe und zielte gebannt in Richtung des Raschelns. Ich zitterte und war noch völlig fertig von dem, was gerade passiert ist. Dann fasste ich meinen ganzen Mut zusammen und lief schnell ins Geäst um denjenigen oder das zu stellen, was vielleicht dort war.

Doch nichts, ich musste es mir wohl eingebildet haben ...

Es war fast Abend und langsam fing es an zu dämmern. Da ich nicht noch eine Nacht im Grünen verbringen wollte, legte ich einen Schritt zu und kam schließlich an einer Abzweigung an. Direkt vor mir war ein Schild. Zwei Pfeile zeigten nach Rechts und drei nach Links.

Auf den beiden, die nach Rechts zeigten, stand „ Sumpf “ und „ Schrottplatz “. Unter das Wort „ Sumpf “ war mit roter Farbe ein kleiner Totenkopf gemalt. Neben „ Schrottplatz “ standen fast unkenntlich die drei Initialen „ R.I.P. “ geschrieben.

„ Witzbolde “ Dachte ich mir und ging den linken Weg entlang, auf dessen Schilder lediglich eine von einem Gewehr durchbohrte Gasmasken, ein paar unerkennliche Buchstaben und das Wort „ Outpost – Sector 14 “ gekritzelt waren.

Als ich den Wald verließ, blickte ich noch einmal zurück und konnte kaum die von Moos überzogenen Baumstämme erkennen. Erst wenn man am Waldrand steht, merkt man wie dunkel es doch im Inneren ist.

Ich kam nun auf freies Gelände, und musste wieder etwas vorsichtiger werden. Im Wald lauerten zwar auch Gefahren, doch dort gab es Deckung und man konnte sich unbemerkt fortbewegen. Ich entsicherte also mein Gewehr erneut und schritt auf den Feldweg, der zwischen gold-gelben Weizenfeldern hindurchführte. Es lag zwar die meiste Zeit ein rauchiger und metallener Geruch in der Luft, doch hin und wieder konnte ich die Weizenfelder und die Natur riechen. Ein Duft wie einst Zuhause. Ich wusste nicht, ob es pure Einbildung war, oder ob der Fallout wirklich so wenig Einfluss auf die Felder, die mich umgaben, hatte. In der Ferne konnte ich schon die im Wind wedelnde Fahne sehen. Der Außenposten war nun also ganz nah.

Doch plötzlich hörte ich Schüsse. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen, ich dachte schon ich hätte hinter mir einen gehört, doch dann bemerkte ich, dass es nur ein Echo der vielen vor mir abgefeuerten war. Was war bloß los? Ich lief zügig, nach vorne geneigt den Weg entlang und kam an einem einsamen Baum an, der auf der Spitze des Hügels stand, welcher vor dem Außenposten war. Ich konnte nun das gesamte Lager überblicken. Ein Bloodsucker stand auf dem Dach einer Hütte und hatte den halben Oberkörper eines Menschen zwischen seinen Tentakeln. Er schien selbst verletzt, denn als zwei bewaffnete Stalker auf ihn zuliefen konnte er nur hinkend weglaufen. Die zwei erwischten ihn jedoch und schossen beide ihre Magazine leer. Es war ein widerlicher Anblick.

Als sich die Situation zu beruhigen schien, schlenderte ich den Weg weiter den Hügel hinunter und kam zum Eingang des Postens.

„ Halt! Ausweiskontrolle! “ schrien mir zwei Soldaten ins Gesicht.

„Verdammt!“, dachte ich mir, „das hätte ich vorher wissen müssen“. Ich kramte nervös in meinen Taschen und in meinem Rucksack herum.

Ein paar Flaschen Wodka, ein amerikanisches Bier (wo kam das denn her ...), Zwei Taschenlampen, ein Nachtsichtgerät, mehrere Streichholzpackungen, ein offenbar leeres Feuerzeug, das ich sofort wegwarf, mein Tagebuch, eine nagelneue Messertasche und ein Haufen Munition. Kein Ausweis. „Ich habe meinen Ausweis nicht dabei.“ sagte ich den beiden Wachposten, die mich schon sehr skeptisch beäugten. Ich konnte förmlich riechen, dass ihnen der Finger am Abzug juckt. In der Zone gibt es keine Kompromisse, es gilt das Gesetz: *„Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht.“*

Auf Hilfe konnte man nur selten zählen, die einzelnen Fraktionen konzentrierten sich insbesondere auf die großen Aufträge, die, die viel einbrachten, die aufsehen erregten, den anderen klar machten, wer die Oberhand hat. Es war ein ständiges Wettrüsten verschiedenster Organisationen mit verschiedensten Interessen und wer etwas anderes tat, war ein Narr ... „Wie in der Welt die mir jetzt so fern schien, die ich doch so vermisste.“ Überlegte ich.

„Hey du!“, stieß mir einer der zwei Soldaten vor den Kopf, „hör auf zu suchen, der Boss will dich sprechen. Dein Ausweis ist somit überfällig!“

Er hatte also erkannt, dass ich es war. „Glück gehabt. Ein paar Momente später und ich wäre womöglich verhört worden oder ähnliches.“

Einer der zwei Männer geleitete mich zu einem verlassenem Fabrikgebäude. „Lehrstehend?“ sagte ich, als wir an den riesigen Eisentoren vorbei gingen, die den Eingang, der wahrscheinlich für Fahrzeuge gedacht war, säumten. „In gewissem Maße schon, doch der erste Eindruck ist nur selten der beste oder gar der genaueste.“

Als wir durch ein Treppenhaus in die oberen Etagen gelangten, stieg mir der Geruch von verbranntem Gummi in die Nase. Der Soldat öffnete eine knacksende Tür, auf der unerkenntliches Graffiti zu erkennen war, und wir gelangten in einen langen Korridor. Links von mir eine Fensterreihe, die sich den gesamten Gang entlang zog, rechts waren Räume in denen Leute an irgendwelchen Dingen schliffen, schweißten oder sägten. Ich blickte aus den Fenstern und sah dutzende von Soldaten, darunter auch einige Stalker, die an Geländefahrzeugen schraubten, miteinander sprachen, ihre Waffen säuberten oder etwas aßen.

„Wir sind da!“, schrie mir der Soldat plötzlich ins Gesicht. „Ist es eigentlich Vorschrift, dass Soldaten immer ein ohrenbetäubendes Gebrüll von sich geben müssen? Ich stehe direkt neben ihnen und bin weiß Gott nicht taub!“ schrie ich mit voller Kraft zurück. Ich glaube, ich spuckte sogar ein wenig. Als ich die Tür öffnete und in den Raum ging, der offensichtlich eine Art Büro war, da man hier wohl so freundlich war und eine angenehm zu öffnende Holztür eingebaut hatte, warf ich noch einen Blick zurück und sah nur einen vor Wut kochenden Mann, der sich mit einem Tuch durchs Gesicht fuhr. Schmunzelnd schloss ich die Tür und fand mich in einem dunklen Bürozimmer wieder, welches mit Teppich und Regalen schön ausgestattet war. In einer Ecke des Raumes saß ein korpulenter Mann auf einem von Leder überzogenem Schreibtischstuhl.

„So so, du hast es also aus dem Camp geschafft“, kam mit einer in Wodka getränkten Stimme aus der dunklen Ecke. Ich konnte nur die Umrisse erkennen, sein Gesicht blieb mir vollkommen verborgen. „Was meinen sie?“ fragte ich ahnungslos. „Was ich meine? Gestern Morgen wurde „Camp-Finbush“ praktisch ausradiert. Meine Späher berichteten mir von einem Mann mit grünem Anzug, der den einzigen weiteren Stalker der überlebte in einem nah gelegenen Waldstück erschoss und seine Sachen an sich nahm.“

„Wo...woher wissen sie das?“, ich stotterte, weil ich nicht glauben konnte, was ich dort hörte, „Ich war so vorsichtig und habe die ganze Zeit über niemanden gesehen, außer diesen Verrückten.“ Sagte ich mit entsetztem Ton.

„Nun, als Späher versteht es sich von selbst, dass man unentdeckt bleibt. Solche Leute sind auf das „Sondieren“ spezialisiert. Ein militärisches Verfahren, das dazu dient die Situation überblicken zu können, das Ausmaß der Gefahr überblicken zu können und all dies im Verborgenen.“ Entgegnete die Gestalt in der Ecke.

Schlagartig wurde es mir bewusst. Das Rascheln im Gebüsch und das knacksen der Äste kurz nachdem ich den Mann erschoss ... nun, meine Berichterstattung war wohl jetzt überflüssig.

„Ihre Leute sind wirklich gut, ich habe nichts von all dem geahnt.“

„Sie werden dafür bezahlt. Wir bezahlen sie gut und sie erledigen ihre Arbeit, so einfach ist das.“ Eine Zeit lang herrschte bedrückende Stille. Dann erhob ich meine Stimme um zu erklären, was ich hier zu suchen hatte.

„Ich bin auf der Durchreise und suche Arbeit. Ich streife schon länger ziellos umher und wollte bei „Camp-Finbush“ um einen Job beten, doch diese Sache erledigte sich dann ziemlich schnell. Mein Gott, ich frage mich was dort bloß passiert ist.“

„Eine Mutantenmeute“, flüsterte der Mann, „eine Mutantenmeute sondergleichen Ausmaßes. Sie sollen das Camp von unten aufgemischt haben.“

„Von unten?“

„Ja. Zwerge haben anscheinend seit Monaten einen Kilometer langen Tunnel von der alten Waffenfabrik im 12. Sektor bis hin zum Camp gegraben. Schließlich konnten sie über den Keller des Traders bis in die Kaserne gelangen ohne, dass auch nur einer etwas mitbekommt. Da halfen die Sensoren rund um das Camp auch nicht mehr.“

„Moment, ich war in dem Keller des Traders. Er war wohl auf. Ich hätte doch etwas hören müssen.“

„Die Mistviecher bahnten sich ihren Weg von der Wasserversorgung aufwärts durch die uralten Abwasserkanäle bis hin zu den Lagerräumen im Keller.“

„Der Gestank ... mein Gott und ich dachte der Mann hinter dem Gitter wäre das gewesen“ schoss es mir durch den Kopf.

„Dann kam der Controller ins Spiel“, fuhr er fort, „der die Meute wahrscheinlich anführte. Er brachte die Soldaten in der Kaserne dazu ihre eigenen Leute umzubringen. Sie schlachteten sich regelrecht ab. Niemand blieb am Leben. Danach kamen mindestens 20-30 Zwerge und zerrten die Leichen in die Lüftungsschächte. Ab da haben wir sie verloren. Der Controller hatte die Videokameras wohl erst dann bemerkt und zerstörte sofort alle.“

Wir wissen nicht, was mit dem Trader geschehen ist, da wir keine Aufnahmen von seinem Raum finden konnten. Von den zwei Wachmännern im Überwachungsraum fehlt bislang jede Spur.

Ich habe ein Team zusammengestellt, das schon auf dem Weg zu der alten Waffenfabrik ist. Sie wollen herausfinden, wo sich die Meute jetzt aufhält und ob es vielleicht Überlebende gibt, auch wenn diese Aussicht reines Wunschdenken ist.“

„ Sind sie verrückt? Sie haben diese Männer doch in den sicheren Tod geschickt!“

„ Keine Sorge“, sprach er mit ruhiger Stimme, „die Männer sind absolute Profis und werden sich nicht entdecken lassen. Sie können sich ihnen anschließen.“

„ Ich?“

„ Ja, sie suchen doch Arbeit, wenn ich das richtig verstanden habe.“

„ Das stimmt, aber ich bin kein ausgebildeter Späher. Ich habe lediglich einige Infiltrations-Einsätze koordiniert.“

„ Sie sind erfahren genug, das sehe ich ihnen an. Meine Männer haben um eine Nachhut gebeten, die ihnen folgt und sich mit ihnen am Punkt „Treeflower“ trifft.“

„ Punkt Treeflower?“

„ Am Waldrand einen Kilometer vor der Fabrik. Ein Hügel führt dort hinab auf die Ebene wo die Fabrik steht. Der Hügel ist voller verwelkter Blumen. Die Jungs haben halt Phantasie, was ihre Codenamen angeht.“ Er lachte herzlich.

„ Ich weiß nicht so recht“, mir war nicht wohl bei der Sache, „ob ich der Richtige für einen derartigen Einsatz bin.“

„ Sie werden das schaffen, da bin ich mir sicher.“

„ Und wann soll's losgehen?“

„ Jetzt gleich!“

Ich wusste, dass die ganze Sache einen Haken hatte. Niemand stellt einfach einen wildfremden Stalker ein, der gerade einen seiner Leute erschossen hat, auch, wenn es Notwehr war. Doch ich brauchte einen Job und eine Unterkunft und genau das konnte mir der Mann geben, der sich am Ende des Gesprächs als „Oberst Steiner“ herausstellte. Ein hoch dekoriertes, deutsches Bursche, der eine schlagkräftige und vor allem gut ausgebildete Truppe unter seinem Kommando hatte.

Als ich den Raum wieder verließ bekam ich Order mich neu auszurüsten zu lassen. Und er begleitete mich mal wieder zur Waffenkammer, der schreiende Gorilla von Soldat. Er war immer noch dabei sein Gesicht zu waschen, ich hatte ihn wohl tüchtig durchnässt. Erneut konnte ich mir ein Grinsen nicht verkneifen.

Als wir wieder den langen Korridor entlang gingen, schaute ich erneut aus den Fenstern nach draußen. Das vor wenigen Stunden noch schöne Wetter wechselte nun in ein für die Zone typisches, trübes Grau. Ein Gewitter zog auf. Man hörte den Donner aus der Ferne. Was mich mit diesem Auftrag wohl erwarten wird ...